№ 81. Sonnabend den 5. April 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 3. April.

Der Reichstag setzte in seiner heutigen (33.) Plenarsitzung die zweite Berathung des Wechselstempelgesetzes fort. Die Vorlage setzt pro 200 Mk. bis zu 1000 Mk. je 10 Pf., für jede weitere 1000 Mk. aber 50 Pf. fest. Abg. Moring beantragt Abstufungen von 100 zu 100 Mk. mit je 5 Pf. Steuer, Abg. Zimmermann solche von 200 zu 200 mit je 10 Pf. für jede Summe. Endlich wünscht Abg. Bamberger von 1000—1500 Mk. 75 Pf., von 1500—2000 Mk. 1 Mk. Steuer zu erheben, im Uebrigen die Vorlage anzunehmen. Nach längerer Diskussion, in deren Laufe sich Abg. Dr. Delbrück für den Antrag Bamberger erklärt, wird unter Ablehnung sämmtlicher Anträge die Regierungsvorlage angenommen. Es wird darauf eine vom Abg. Dr. Zimmermann vorgeschlagene Resolution in folgender Fassung angenommen: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen: eine Vereinfachung der von dem Bundesrathe auf Grund des Gesetzes vom 10. Juni 1869 erlassenen Vorschriften über die Art und Weise der Verwendung der Wechselstempelmarken in Erwägung zu ziehen. — Die erste Berathung des Gesetzes über die Konsulargerichtsbarkeit leitete Staatssekretair Dr. Friedberg mit einigen empfehlenden Worten ein; die Vorlage sei eine Vervollständigung der neuen Gerichtsorganisation und namentlich in Bezug auf die Regelung der Instanzenfrage und die den Konsuln beigelegte Berechtigung Straforduungen zu erlassen. Nach kurzer Diskussion geht der Entwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern. — Es folgen Wahlprüfungsberichte. Die Wahl des Prinzen Radziwill im 5. Oppelner Wahlkreise wird für giltig erklärt und der Reichskanzler ersucht, Erhebungen über verschiedene Uebertretungen vornehmen zu lassen. Ebenso wurden nach kurzer Diskussion die Wahl des Abg. Stötzel (5. Düsseldorfer) für giltig erklärt und der Reichskanzler ersucht, über etwaige Ungesetzlichkeiten Erhebungen darüber zu veranstalten. Ohne Diskussion werden darauf die Wahlen der Abgg. Dr. Schmalz (2. Gumbinner), Dr. Baumgarten (5 Mecklenb.-Schw.), v. Hölder (1. Würtemb.), Graf v. Moltke (1. Königsberg) für giltig erklärt. Die Wahl des Abg. Kiefer (13. Baden) beanstandet und der Reichskanzler ersucht, Erhebungen anstellen zu lassen. Betreffs der Wahl des Abg. Bauer (2. Hamburg) beschließt der Reichstag, die von dem Wahlvorsteher im 57. Wahlbezirke vorgenommene äußerliche Kennzeichnung der Stimmzettel vor dem Hineinlegen in die Wahlurne zur Kenntniß des Reichskanzlers zu bringen. Wegen der Abwesenheit des Referenten v. Geß wird der Bericht der Wahlprüfungskommission über die Wahl des Abg. Dr. Dernburg (5. Hessen) abgesetzt und die Wahlen der Abgg. Findeisen (Sachsen-Altenburg) und Dr. Weigel (8. Kassel) werden für giltig erklärt.

Nächste Sitzung: Montag den 28. April.

Zur Lage in Rußland.

Mord auf Mord häuft sich im „heiligen" Rußland. Unglaubliche Dinge sind's, für ein west-europäisches Gemüth kaum zu fassen, die von dort uns berichtet werden. Am hellen lichten Tage, inmitten einer großstädtischen Bevölkerung, in belebter Straße, unter den Augen der Polizei, werden hohe Würdenträger des Reiches angefallen, verwundet, getödtet, — die Verbrecher werden gesehen, wohl auch verfolgt — aber sie entkommen keine Spur hinterlassend, so viele scheinbar sichere Anzeichen für die Ermittelung der Thäter auch vorhanden sind. Die Polizei setzt alles in Bewegung, hier und dort werden Haussuchungen vorgenommen, hunderte von Verhaftungen füllen die Kerker — aber die Fäden der durch das Reich gehenden Verschwörungen bleiben unentdeckt. Hier und da mag ein Mitglied jener geheimen, furchtbaren Organisation aufgefunden werden, die ganz Rußland in Schrecken setzt; man mag eine geheime Druckerei entdecken, mag Ballen verbotener Schriften in Beschlag nehmen; aber so eifrig man auch den Kampf führen mag — man hat der ganzen Organisation noch keinen tödtlichen, noch nicht einmal einen schweren Streich zu versetzen vermocht.

So räthselhaft das klingen mag, es ist das alles im Grunde ein Räthsel nur für den, welcher an die russischen Zustände den Maßstab unserer Verhältnisse legt. Das Räthsel aber löst sich, wenn man bedenkt: daß in Rußland gerade diejenigen Klassen, welche bei uns den Beruf, den Willen und die Fähigkeit haben, den Staat zu erhalten, am meisten von der Pest das Nihilismus angesteckt sind. In den Kreisen der Aristokratie, unter den den Gelehrten, der Studirenden, kurz unter den Klassen, melche am meisten die Aufgabe hätten, für die ruhige Entwickelung des Staatslebens zu sorgen, ist der Nihilismus heimisch. Er reicht hinauf bis in die höchsten Kreise, und Niemand vermag eigentlich zu sagen, wo er nach oben hin Halt macht. Nicht der Bürger und Bauer sind in Rußland revolutionär, die Aristokratie ist es. Darin liegt das ganze Geheimniß des Nihilismus. Hochgestellte Herren, die, blasirt durch die verschiedensten Einflüsse einer total vergifteten Gesellschaft, ohne tiefere Geistes- und Gemüthsbildung, die sie vor Verirrungen bewahren könnte, sich der völligen Verneinung in die Arme geworfen haben, und ein von ihnen bestochenes Beamtenheer — das ist der Schlüssel zu jenem Räthsel.

Aus diesem Grunde ist es auch irrthümlich, an eine nahende Revolution im Sinne solcher west-europäischer Katastrophen zu denken. Eine solche Revolution ist in Rußland einfach unmöglich, weil der gemeine Russe noch heute mit fast abgöttischer Verehrung an seinem „Väterchen", dem weißen Czaren, hängt. Aber andere schwere Krisen kann der Nihilismus über Rußland heraufbeschwören, vielleicht früher, vielleicht später. Mit diesen werden wir uns demnächst noch weiter zu beschäftigen haben.

Deutschland.

Berlin, den 4. April.

— Vom Hofe wird gemeldet: Die kronprinzliche Familie bleibt voraussichtlich vier Wochen in Wiesbaden. Vielleicht reist die Frau Kronprinzessin in Begleitung ihrer Töchter von dort nach Italien, um einige Tage mit der Königin Victoria von England zu verleben. In der Zwischenzeit wird auf Anordnung der Aerzte Alles geschehen, um das kronprinzliche Palais wieder vollständig wohnungssicher zu machen. Nach der Rückkehr von Wiesbaden nimmt die Familie sofort Wohnung im Neuen Palais bei Potsdam. Dorthin, und zwar nach Babelsberg, siedeln in einigen Wochen auch der Kaiser und die Kaiserin über. Von dem Befinden des Monarchen werden die Reise-Dispositionen für das Frühjahr und für den Sommer abhängig gemacht werden. Mit Vorliebe besuchte bisher der Kaiser zunächst Wiesbaden, dann kehrte er nach Babelsberg zurück, bis die Cur in Ems begann, der dann die Nachkur in Gastein folgte. Erlaubt der Zustand des Kaisers weitere Excursionen mit der Bahn, so folgt einem mehrwöchentlichen Aufenthalte in Wiesbaden eine vierzehntägige Cur in Teplitz.

— Die Prinzen Karl und Friedrich Karl treffen Sonnabend Abend hier von Oldenburg wieder ein. Die Prinzessin Friedrich Karl bleibt daselbst bis zum Osterfeste. Prinz Karl tritt am zweiten Ostertage eine Reise nach Italien, zunächst nach Venedig an. Nach dem „Reichs-Anzeiger" trat der deutsche Botschafter von Schweinitz in Petersburg gestern den ihm behufs Wiederherstellung seiner Gesundheit bewilligten mehrmonatlichen Urlaub an. Bis zum Eintreffen seines als Gesandter in außerordentlicher Mission fungirenden Vertreters (Gesandten von Alvensleben in Darmstadt) wird der zweite Botschaftssekretär Prinz Arenberg die petersburger Botschaftsgeschäfte führen.

—* Am vorigen Sonnabend hatte wiederum eine der gewohnten parlamentarischen Soiréen beim Reichskanzler stattgefunden. Es ist neuerdings Mode geworden, über diese Soiréen alle möglichen Details aufzutischen, die im Grunde keinen vernünftigen Menschen interessiren können; aber es scheint, die Leute, welche dem Reichskanzler abzusehen lieben,

---

Zwei Universalerben.

(Schluß.)

Wenn sie aber glaubte, der geriebene „Advokat" werde in eine solche Falle gehen, so hatte sie sich entschieden verrechnet. Diesem war sowohl der Werth, wie das Gefährliche dessen, „was man schwarz auf weiß besitzt", viel zu gut bekannt, als daß er jemals ein Wort geschrieben hätte, ohne vorher die möglichen Folgen genau zu erwägen.

„Antworte ich kalt", so dachte er, als er den ersten Brief seiner Theuren gelesen hatte, „dann nimmt sie es übel. Schreibe ich aber —" hier machte er eine Pause, rieb sich gedankenvoll die Nase und brummte etwas, wie: „Klage — gebrochenes Eheversprechen — zehntausend Dollar Schadenersatz — hm, ich sehe, wo sie hinauswill!"

Noch an demselben Abende kaufte er beim Droguisten verschiedene Päckchen und mischte deren Inhalt sorgfältig in einer kleinen schwarzen Flasche, welche bereits die Etiquette „Extrafeine Tinte" trug.

„Ja, ja — extrafeine Tinte!" murmelte er vor hin, „sympathetische Tinte — die Schrift bleibt ein Paar Tage und schwindet dann hinweg wie ein Liebestraum — hehe! Und wieder lachte er sich ins Fäustchen über seine enorme Schlauheit.

Von nun an waren die Gemüther der Verlobten vollständig beruhigt. Ein Jedes hatte sein Geheimniß — ein Jedes war für alle Fälle vorbereitet und, komme, was komme. Jedes fühlte sich des Erfolges sicher.

Eines Tages — Herr Pierce war gerade in Geschäften ausgeschickt worden — kam ein Bote eilig zu seinem Chef, Herrn Ketchum, gelaufen. Madame Rawlings, berichtete er, sei von der Reise zurückgekehrt und plötzlich bedenklich erkrankt — nach ihrer Ansicht in Folge einer Nachlässigkeit Narzissas beim Zubereiten der Speisen — der Arzt erkläre ihren Zustand für höchst bedenklich und sie selbst lasse Herrn Ketchum ersuchen, augenblicklich zu ihr zu kommen und ihr unwiderruflich letzes Testament zu entwerfen.

Herr Ketchum raffte hastig alle nöthigen Materialien zusammen und saß fünf Minuten, später bereits am Bette der Kranken und schrieb, was sie ihm diktirte. Als Herr Pierce zwei Stunden darauf zurückkehrte, erfuhr er daß die alte Dame gestorben sei, nachdem sie ihn zuvor noch zum Universal-Erben eingesetzt habe.

Anscheinend aufs Tiefste ergriffen begab er sich nach dem Trauerhause, wo ihn Fräulein Page mit einem wehmüthigen: „O Joseph!" empfing. Herr Pierce bat sie, sich zu fassen und sprach die Hoffnung aus, daß auch sie gewiß wieder ein treues Heim und treue Freunde finden werde, die sie beschützten.

Fräulein Narcissa staute ihrer Thränen Fluth und sah ihn groß an.

„Das aber erwartete ich von Dir, „Joseph", sagte sie.

„Von mir?"

„Gewiß. An wen sonst sollte ich mich denn klammern in meinem tiefen Leid?"

Aber Herr Pierce schüttelte bedenklich den Kopf. „Habe wohl auch einmal an dergleichen gedacht", sprach er, „indeß, die menschlichen Gedanken sind flüchtig und wandelbar, Fräulein, wie Alles hier auf Erden."

„Und das wagst Du mir zu sagen!" fuhr Narcissa auf. Herr Pierce aber hatte sich bereits zur nächsten Thüre hinausgedrückt.

Als er Tags darauf wieder Courage gewonnen hatte, das Haus der Verstorbenen zum Zweck einiger Anordnungen betreffs des Leichenbegängnisses zn betreten, traf er hier den Rechtsanwalt Herrn Scharp in Gesellschaft von Fräulein Page, der ihn „in einer gewissen Angelegenheit um eine sofortige Unterredung bat."

„In welcher Angelegenheit?" fragte Joseph gravitätisch.

„Je nun, um kurz zu sein — diese Dame hier beabsichtigt eine Klage wegen gebrochenen Heirathsversprechens gegen Sie einzuleiten."

„Heirathsversprechen?" wiederholte Herr Joseph. „Darf ich fragen, mit welchem Rechte — auf welche Beweise hin?"

„Die habe ich hier," versetzte Fräulein Page triumphirend, „alle hier — jeden Brief, den er mir geschrieben hat, und hielt die ihr so kostbare Kassette empor.

„Ah," entgegnete Pierce, „wenn sie wirklich solche Briefe da haben, und diese sind von mir so genügt dies allerdings vor dem Gerichte. Ich aber bin bereit, eidlich zu erhärten, daß diese Dame nicht einen einzigen von mir geschriebenen Brief aufzuweisen im Stande ist."

„So öffnen Sie das Kästchen, Herr Scharp," rief Narcissa, außer sich über solch unerhörte Keckheit, und sehen Sie, ob er es leugnen kann, daß dies seine Briefe sind!"

Die Kassette ward aufgeschlossen und eine Anzahl mit „Von J. P." bezeichneter, sorgfältig datirter und numerirter Couverts kam zum Vorschein. Dem einen derselben entnahm Fräulein Page einen Brief, der zwar eine Postmarke, doch keine Adresse zeigte. Hastig öffnete sie ihn, starrte auf die leeren Seiten, erbrach einen zweiten, einen dritten und sank dann, hysterisch schluchzend, auf das Sopha.

„Nun Fräulein — wo sind die Briefe?" fragte Herr Joseph höhnisch und machte dann, als er keine Antwort erhielt, daß er fortkam, indem er vor sich hinbrummte: „Das hätten wir richtig besorgt!"

Zwei Tage später fand die Beerdigung statt. Nach der Bestimmung der Dahingeschiedenen sollte das Testament unmittelbar nach derselben formell eröffnet und verlesen werden, und zwar in Gegenwart sämmtlicher Leidtragenden.

So hatte sich denn eine recht zahlreiche Versammlung eingestellt, denn Alle wollten gern sehen, welches Gesicht der glückliche Erbe einerseits und die enttäuschte Gesellschafterin andererseits machen werde. Auch Alice Dale war zugegen, ein hübsches, sittsames Mädchen im ärmlichen Alpackakleide, das seinen schwarzen Strohhut mit ein wenig Krepp garnirt hotte. Ihr Herz hatte ihr gesagt, daß sie der einzigen Schwester ihrer geliebten Mutter die letzte Ehre erweisen müsse, gleichviel wie lieblos jene an ihnen gehandelt hatte.

Was Fräulein Page und Herrn Pierce betrifft, auf welche alle Augen gerichtet waren, so war sowohl ihr Anzug wie ihr Betragen erbaulich anzusehen. Beide trugen die tiefste Trauer. Herr Joseph hatte sich ganze Ellen Krepp an Hut und Arm befestigt, und sein Antlitz zeigte Trauer und stumme Resignation, Fräulein Narcissa sah sehr blaß aus, hatte die Lippen zusammengepreßt und die scharfen Augen meist boshaft auf Herrn Pierce geheftet, der vorsichtig ihren Blick vermied.

Todtenstille entstand in der Versammlung, als Herr Ketchum sich langsam erhob, die Brille aufsetzte und mit großer Feierlichkeit das Siegel des wichtigen Dokuments erbrach. Man konnte eine Stecknadel zur Erde fallen hören, als jetzt der Advokat mit gewichtiger Miene bedachtsam das knitternde Papier entfaltete. Einen Augenblick sah er das Blatt an, welches er offen vor sich hinhielt; dann wendete er es um und betrachtete die andere Seite. Dann drehte er das Oberste zu unterst und starrte es mit sparchlosem Erstaunen an.

„Da muß — hm — da muß ein Irrthum obwalten", sagte er schließlich zu seinem neben ihm stehenden Kompagnon.

„Durchaus nicht", erwiderte dieser Herr. „Es ist dasselbe Papier, welches Sie am Todestage der Madame Rawlings in Ihr eisernes Spinde eingeschlossen haben."

„wie er sich räuspert und wie er spuckt“, interessiren sich für alles, was mit ihm auch nur in der losesten Verbindung steht, für den Reichshund, wie für die Sorte des Bieres, welche Bismarck trinkt u. s. w. Einer dieser spaltenlangen Berichte über die letzte Soirée, welcher an Albernheit das Mögliche leistete, war nun vom „Deutschen Montags-Bl.“ gebracht worden; dabei war die Stimmung der Gesellschaft des Kanzlers als eine sehr vergnügte geschildert und sogar gesagt worden, daß die Soirée die amüsanteste gewesen, welche bisher stattgefunden. Dieser Bericht hat nun in der Umgebung des Fürsten sehr verschnupft, denn man besorgt natürlich Mißverständnisse bei Hofe, wo in demselben Augenblicke, da es bei Bismarck so vergnügt zugegangen sein soll, tiefe Trauer wegen des Todes des Prinzen Waldemar herrschte. Die „Post“ bezeichnete den Bericht als grobe Taktlosigkeit, und die „Nat.-Ztg.“ versichert, daß Fürst Bismarck die Soirée absagen lassen wollte, sie schließlich aber doch als eine Art Sprechsaal zur Förderung der parlamentarischen Geschäfte stattfinden ließ und daß die Stimmung keine andere gewesen als sonst. — Vielleicht hat der Vorfall das Gute, daß die Zeitungsleser künftig mit solchem Klatsch über kleinliche, rein äußerliche Dinge verschont werden. Mag man die rein polischen Angelegenheiten, die mit einer sochen Soirée in Verbindung stehen, besprechen; was die Gäste aber trinken, kann uns gleichgiltig sein. In solchem Klatsch und in byzantinischen Schilderungen ist in den letzten Jahren des Guten zu viel geleistet worden.

Neuerdings taucht die Nachricht auf, der ehemalige Präsident des Reichstags, Appellationsgerichts-Präsident Simson in Frankfurt an der Oder, solle Präsident des Reichsgerichts werden. Ob sich diese Nachricht bestätigt, wissen wir nicht; wird sie wahr, so wird sie in weiten Kreisen freudig begrüßt werden. Mitten im Kampfgewühl der materiellen Interessen und des dadurch hervorgerufenen Parteihaders berührt es das nationale Empfinden wie ein idealer Hauch, daß der Mann, welcher uns als der hervorragendste Vertreter des frankfurter Parlaments, des ersten ernsten Versuchs, das deutsche Reich zu gestalten, in voller Schaffenskraft erhalten ist, dem es dann vergönnt war, Namens des Norddeutschen Reichstags König Wilhelm in dem allen Glorien Frankreichs geweihten Palast von Versailles als Kaiser des neuen deutschen Reichs zu begrüßen, jetzt an die Spitze derjenigen Reichsinstitution berufen wird, welche neben Kaiser, Bundesrath und Reichstag die nationale Einigung am sichtbarsten verkörpert und wie keine andere Schöpfung bestimmt ist, der Hort und Fortbilder des nationalen Rechts zu sein. Wir hoffen zugleich, daß diese Wahl eines so bewährten liberalen Führers ein Friedenspfand für den gedeihlichen Ausgleich mancher schwebenden Streitfrage auf andern Gebieten ist.

„Aber es steht doch nichts darauf“, fuhr Herr Ketchum fort. „Es ist allerdings dasselbe Papier — ich erkenne es an einem bestimmten Zeichen wieder — allein was ist denn mit der Schrift passirt?“

Dabei hielt er es entfaltet vor sich hin. Alle sahen, daß es nur ein leeres Blatt war. Und indem so Alle einander anstarrten, bemerkten Alle auch fast gleichzeitig, daß Herr Pierce sich von seinem Sitz erhoben hatte und geisterbleich dastand, die förmlich aus ihren Höhlungen tretenden Augen stier auf das verhängnißvolle Papier gerichtet, als sei dies irgend ein gräßliches Gespenst.

„Wo — wo —“ stammelte er heiser, mit der zitternden Hand auf das Dokument deutend, — „wo haben Sie die — die Tinte her, womit Sie dies schrieben?“

„Die Tinte — warten Sie einmal,“ antworte der Advokat sich besinnend, — „richtig, jetzt fällt es mir ein: Ich nahm sie von Ihrem Pult —“.

Herr Pierce stieß einen halbunterdrückten Verzweiflungsschrei aus.

„Das Fläschchen muß hier stehen geblieben sein,“ setzte Herr Ketschum hinzu und sah Herrn Pierce dabei scharf an. „Ach, dies ist es —“.

Jemand aus der Versammlung hatte ihm in diesem Augenblick eine kleine schwarze Flasche eingehändigt, die mit „Extrafeine Tinte“ bezeichnet war.

Herr Joseph Pierce riß ihm dieselbe aus der Hand, roch daran, warf sie zur Erde und stürzte mit einem Wuthgeheul aus dem Saale. Nie in seinem Leben vermochte er wieder der so schwer gekränkten, aber so schrecklich gerächten Narcissa Page in die Augen zu sehen.

— „So wäre also dennoch Fräulein Alice Dale, als nächste Blutsverwandte, die alleinige Erbin!“ raunte sich die Versammlung zu, sobald die erste Aufregung sich gelegt hatte. Und in ganz B — war Niemand, der sich, Herrn Pierce und Fräulein Page natürlich ausgenommen, nicht herzlich über diesen Ausgang gefreut hätte. (Post.)

— In maßgebenden Kreisen wird jetzt viel die Frage in Erwägung gezogen, ob es sich nicht empfehle, bei Einführung des neuen Gerichtsverfahrens, also vom 1. Oktober d. J. ab, die Salarien- und Depositen-Kassen von den Gerichten abzuzweigen und den Haupt- resp. Unter-Steuerämtern zu überweisen. Es werden zur Zeit dieserhalb mehrfache Erhebungen sowohl bei den Gerichten als bei den Steuerbehörden angestrengt. Da die Depositen-Kassen bei den Gerichten durch die neue Vormundschaftsordnung von der Annahme und Verwaltung der Mündelgelder befreit worden sind und überhaupt die Vereinnahmung und Verausgabung der Geldbeträge bei den Gerichten nur auf spezielle Anweisung erfolgt, so dürfte in geschäftlicher Beziehung, der Ausführung der beregten Uebertragung nichts entgegenstehen, indem es sich nicht verkennen läßt, daß die Steuer-Einnehmer bei den Unter-Aemtern der indirekten Steuer-Verwaltung nicht so überbürdet sind, daß sie nicht noch die Geschäfte der Salarienkasse eines am Orte befindlichen Amtsgerichts, sei es auch unter Zuordnung eines Assistenten, übernehmen könnten. Daß hierdurch sehr wesentliche Gehalts- und sonstige Ersparnisse herbeigeführt würden, läßt sich nicht in Abrede stellen. Ob dann die kalkulatorische Prüfung der betreffenden Kassenbücher ebenfalls durch die Organe der Steuerverwaltung zu geschehen haben würde oder ob bei den Ober- resp. Landgerichten besondere Sportelrevisoren und Kalkulatoren beizubehalten wären, erscheint noch als eine offene Frage, die erst in zweiter Linie zur Entscheidung kommen dürfte.

—* Aus Berlin, 3. April, wird uns geschrieben: Der Bundesrath hielt heut Nachmittag 2 Uhr unter dem Vorsitz des Reichskanzler, Fürsten Bismarck, eine Sitzung, welche bis Nachmittag 5 Uhr andauerte. Der hauptsächlichste Gegenstand der Verhandlungen war der Gesetzentwurf betreffend den Zolltarif des deutschen Zollgebietes mit dem demselben angefügten revidirten Zolltarif. Das Gesetz selbst, ist ja nur nebensächlicher Natur und bezieht sich namentlich auf den Grenzverkehr und diejenigen Gegenstände, welche mit demselben in Verbindung von der Verzollung befreit sind. Daher wurde dies Gesetz auch ohne bemerkenswerthe Diskussion genehmigt; dagegegen verursachte der Tarif eine längere und wiederholt recht lebhafte Debatte, welche namentlich durch von den sächsischen Bevollmächtigten gestellte Anträge hervorgerufen wurden. Schließlich wurden, wie wir hören, die einzelnen Positionen des Tarifs mit nur geringen Abänderungen angenommen. Die übrigen zur Berathung stehenden Gegenstände waren nur von geringem Interesse.

— In dem Streben nach der Umwandlung des deutschen Eisenbahnwesens hat sich ein sehr bedeutsamer Schritt vollzogen. Die hessische Regierung soll den großen Complex der hiesigen Ludwigsbahn käuflich erworben haben, um denselben, sowie ihren Antheil an der Main-Neckarbahn einem Dritten, d. h. Preußen, in Betrieb zu geben. Die Eisenbahn-Directionen in Wiesbaden und Saarbrücken sollen in bloße Betriebsabtheilungen verwandelt und in Frankfurt a. M. eine große königliche Central-Eisenbahn-Direction eingerichtet werden, welcher die gesammten mittelrheinischen Eisenbahnen von der Mosel und Nahe bis an den Main und bis Worms unterstellt werden würden. Damit hätte Preußen einen großen Schritt zur Erweiterung seiner Eisenbahnmacht gethan und es wäre in der Lage, einerseits auf die rheinpfälzischen, andererseits auf die badischen Bahnen, ja selbst auf das württembergische Netz, einen Druck auszuüben, welcher ihm vorläufig zur Durchsetzung seiner Absichten vollkommen genügen kann. Ohne die Reichs-Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen würde man nicht so schnell zu diesem Ziele gelangt sein. Daß die betheiligten Volksvertretungen diesen Gang der Dinge noch aufhalten könnten oder wollten, ist nicht wohl anzunehmen.

— Die Nat.-Z. schreibt: Unsere Mittheilung über die Unterredung Windthorst's mit dem Fürsten Bismarck können wir dahin ergänzen, daß es sich dabei um eine der König Wittwe Marie von Hannover zu gewährende Dotation gehandelt hat.

— Behufs Einführung der bisher dem Finanzministerium unterstellten Abtheilung für Domänen und Forsten in das Ministerium für Landwirthschaft hatte der Staatsminister Friedenthal am Dienstag Mittag Sitzung anberaumt. Nachdem der Minister die Beamten begrüßt hatte, nahm er Veranlassung, darauf hinzuweisen, wie nach dieser Vereinigung das Bestreben darauf gerichtet sein müsse, den Landeskultur-Angelegenheiten eine in- und extensivere Pflege zu widmen.

— In der neuesten Nummer des Berliner Tageblatts ließt man die folgende höchst auffällige Mittheilung: Der Oberlehrer Doktor phil. Th. Straeter, Lehrer für alte und neue Sprachen, Geschichte und Literaturgeschichte, Bülowstraße Nr. 75 wohnhaft, ein wegen ihrer besonders leichten Erregbarkeit bekannte Persönlichkeit, hatte, wie man uns mittheilt, heute Vormittag vor dem Regierungsrath Schmidt in Gegenwart eines Kriminal-Polizei-Commissarius ein längeres Verhör zu bestehen, um sich wegen eines am 31. März cr. im Thiergarten gegen den Kultusminister Doktor Falk begangenen thätlichen Vergehens zu verantworten. Das Nähere hoffen wir unsern Lesern in der Morgen-Nummer mittheilen zu können.

— Die „Weser-Zeitung“ meldet, daß die Entscheidung Sr. Maj. des Kaisers über den Spruch des Kriegsgerichts wegen Unterganges des „Großen Kurfürsten“ in Kürze erfolgen werde. Indessen melden officiöse Stimmen, daß die Erklärung, welche der Chef der Admiralität im Reichstage abgegeben hat, auch auf die heutige Sachlage volle Anwendung findet. Mit anderen Worten: Die Vorlegung des kriegsgerichtlichen Materials ist noch nicht abzusehen.

— Ein französischer Agent soll seit dem Januar c. auf den Pferdemärkten in Preußen, Pommern ꝛc. nahe an 1000 Pferde für Frankreich angekauft haben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. April. Der Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat sich für die Seuchengesetze ausgesprochen und einstimmig das Princip des Einfuhrverbots für Rindvieh aus den häufig oder ständig verseuchten Ländern angenommen. Hiernach ist die Einfuhr von Rindvieh aus Rußland für die Folge verboten.

Frankreich.

Paris, 1. April. Die Debats schreiben: „Der Unterofficier Hoff hat die Stelle eines Wächters am Triumphbogen der Elyséeschen Felder erhalten. Dies ist eine gerechte Belohnung für diesen tapferen Soldaten, dessen heldenmüthiges Auftreten während der Belagerung die Pariser nicht vergessen haben. Anderthalb Monate nach der Umschließung von Paris hatte Hoff nicht weniger als 27 Preußen (die er wahrscheinlich selbst gezählt hat) in persönlichem Kampf getödtet, als er vom Gouverneur von Paris mit der Ehrenlegion geschmückt auf den Tagesbefehl seines Regiments und dann auf den der ganzen Armee gesetzt wurde. Zu dieser Zeit wurde er von General Leflô, dem Kriegsminister, beauftragt, die feindlichen Linien zu durchschneiden, um einen Brief des Generals zur Armee von Metz zu bringen. Auf die Mittheilung, daß er, wenn er den Auftrag mit Erfolg ausführe, eine Belonhung von 20 000 Fr. erhalten würde, gab er folgende edle Antwort: „Ich danke, General, ich will kein Geld.“ Nach dem Kriege war der Unterofficier Hoff zum Wächter der Vendome-Säule ernannt worden.“

— In Angelegenheit der Verlegung der Kammern nach Paris hat Victor Hugo in den Abtheilungen des Senats wieder eine verrückte Rede gehalten. Dieselbe ist charakteristisch genug, um sie an dieser Stelle zur vollständigen Mittheilung zu bringen. Sie lautet wörtlich: „Sie beschäftigen sich mit Paris. Das ist gut. Aber auf diese Art, das ist schlecht. Sie vergessen, daß Paris hoch über Ihnen steht. Nur zwei Städte in Europa sind gewesen, was Paris heute ist: Athen und Rom. Wie Athen, wie Rom, ist Paris die Stadt. Paris ist Urbs, Paris herrscht über Frankreich, wie Frankreich über die Welt herrscht. Indem Sie sich gegen diese Stadt, gegen die Stadt wendeten, waren Sie sich da auch wohl bewußt, was Sie thaten? Nein. Haben Sie bedacht, welches Hinderniß diese Stadt der Barbarei in den Weg gelegt hat, wie zwei Millionen Menschen, Männer, Weiber und Kinder, plötzlich aus allen Genüssen des Friedens, aus dem Rausche des Kaiserreichs aufgerüttelt, sich inmitten der Schrecken himmlisch verklärt und dieses ungeheure Babylon in ein unermeßliches Sparta umgewandelt haben? Haben Sie an unsere Frauen gedacht, die vornehmen und die Frauen des Volkes, und wie die Letzteren barfuß im Eise bei einer Kälte von 17 Grad um 4 Uhr Morgens die Thür des Bäckers belagerten? Haben Sie daran gedacht, wie das Haus erstarrt, das Pflaster erstarrt, die Seine erstarrt war, wie die Hungersnoth ausbrach, indeß ein unabsehbares Heer von Wilden einen eisernen Gürtel um die Civilisation zog? Das hat fünf Monate gedauert. Und diese Bevölkerung wollte noch immer weiter und weiter kämpfen. Um sie vor dem Hungertode zu retten, mußte man sie verrathen. Seit dem Anbeginn der Geschichte hat man dergleichen nicht gesehen. Paris fügte zu der Macht Roms das Heldenthum Lacedämons. Aber Rom ist nur Rom, Lacedämon ist nur Lacedämon gewesen. Paris war das Eine und das Andere, groß wie Rom, unermeßlich wie Lacedämon. Haben Sie jetzt verstanden, meine Herren? Sie sind Paris Ehrfurcht schuldig.“

Großbritannien.

London. Während des gestrigen Jahresbankets der Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Ausländer präsidirte der österreichisch-ungarische Botschafter Karolyi. Am Schlusse seines Toastes auf die Königin wies derselbe auf die Anwesenheit des österreichischen Botschafters, eines Freundes und Alliirten Englands, als auf ein sichtbares Zeichen der bei den jüngsten Ereignissen bekräftigten alten Freundschaftsbande, welche beide Länder verbänden, hin. Die Eintracht Englands und Oesterreichs könne nothwendiger Weise nur zur Folge haben, den Krieg zu verhindern, nicht aber einen solchen herbeizuführen.

— In Bombay ist eine Proklamation der indischen Regierung veröffentlicht worden, in der es heißt, daß die Regierung die in britisch Birma stehenden Truppen nur behufs Schutzes der englischen Unterthanen verstärkt habe; im Uebrigen beharre sie bei ihrer rein defensiven Haltung und werde jeden Bruch vermeiden, falls sie der König von Birma nicht durch offenen Angriff dazu nöthige. König Thibo wird aller Wahrscheinlichkeit nach den Krieg heraufbeschwören, denn er lebt in dem Wahne daß er von der Vorsehung dazu auserseheu sei, das alte birmanische Reich, wie es vor hundert Jahren bestand, wiederherzustellen und die Engländer zu vertreiben. In London ist man angesichts der schwierigen Kriegslage in Südafrika wie in Afghanistan nach Möglichkeit bestrebt, einen Krieg mit Birma zu vermeiden, und daher gewillt, bis an die äußerste Grenze der Nachgiebigkeit dem trunkenen Tyrannen von Mandalay gegenüber zu gehen.

— Die indo-britischen Meldungen von der Absicht Jacub Khan's, den Krieg gegen die Engländer fortzusetzen, werden durch ein Telegramm des Korrespondenten des „Newyork Herald“ in Taschkend bestätigt. Derselbe berichtet unterm 30. März, daß General Kaufmann ein Schreiben des Führers der letzten afghanischen Gesandtschaft erhalten habe, in welchem ihm derselbe mittheilt, daß die Autorität des neuen Emirs allgemein anerkannt werde und diesbezüglich vollkommen Ruhe in Afghanistan herrsche. Jacub Khan sei entschlossen, die Intentionen seines Vaters durchzuführen und den Krieg gegen die Engländer bis zum Aeußersten fortzusetzen.

Dänemark.

— Dem dänischen Parlamente (Landsthing und Folkething) ist in der vorigen Woche in zweitägiger geheimer Sitzung von dem Minister des Auswärtigen Mittheilung über die Verhandlungen betreffend die Aufhebung des Artikels V. des Prager Friedens gemacht worden. Der Minister verlas eine Reihe von Aktenstücken, die Alles umfaßten, was Seitens der dänischen Regierung geschehen ist, um eine Entscheidung im Geiste des nunmehr beseitigten Vertrags-Artikels herbeizuführen. Eine Diskussion ist an die Mittheilungen nicht geknüpft, auch eigentlich Neues durch dieselben nicht zu Tage gefördert worden. Die Mittheilungen sollen, wie gesagt wird, ein bitteres Gefühl der Ohnmacht Dänemarks hinterlassen haben.

Italien.

— Der Ministerrath hat beschlossen, sämmtliche republikanischen Vereine und Kränzchen Italiens aufzulösen und wird von nun an auch das öffentliche Tragen eines republikanischen Abzeichens strenge verboten sein.

Türkei.

— Nach Meldungen aus Konstantinopel unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die Pforte im Principe dem auf eine gemischte Occupation Ost-Rumeliens bezüglichen Projecte, wenngleich unter mancherlei die eventuelle Durchführung desselben betreffenden Vorbehalten, zugestimmt hat. Unter diesen Vorbehalten, soll sich der Anspruch befinden, daß türkische Truppen, deren Betheiligung an der Occupation außer Frage ist, auch an der Besetzung der Balkanpässe participiren.

Das Gesetz gegen Fälschung von Nahrungs- und Genußmitteln.

Das Kaiserliche Reichs-Gesundheitsamt hat Aussicht, sich großer Popularität zu erfreuen. Wenigstens ist die Zeit seiner Constitution, seiner bureaukratischen Einrichtung, ohne welche es nun einmal nicht geht, in kürzerer Frist abgelaufen, als manche Mißtrauische befürchten zu müssen glauben. Die neue Behörde hat sich mit einer anerkennenswerthen That eingeführt, und nicht ihre Schuld war es, daß nicht schon im vorigen Jahre dem Gesetzentwurf gegen Nahrungsmittelfälschung vom Reichstag das constitutionelle Siegel aufgedrückt wurde. Der von der Reichstagskommission über den Gesetzentwurf erstattete, sehr eingehende Bericht gelangte im Plenum des Reichstages nicht mehr zur Berathung, da der letztere geschlossen wurde, bevor der Bericht auf die Tagesordnung gesetzt werden konnte.

Das neue Gesetz, welches heute vor Thoresschluß vom Reichstag berathen wird, ist im hohen Grade ein conservatives Gesetz. Nicht

als ob es bezweckte, die bisherigen unhaltbaren Zustände zu erhalten oder gar in dem landläufig-conservativen Sinne Zustände von ehedem heraufzubeschwören, sondern das Gesetz hat mit seinem Erscheinen so lange gezögert, bis es eben dringend nöthig wurde. Es ist eine alte Erfahrung, daß, wenn eine Ansicht, mag sie auch immerhin nicht von Allen getheilt sein, eine gesetzliche Sanction erhalten hat, allgemeine Verwunderung darüber herrscht, daß nun erst diese Ansicht gemeingültig geworden ist. In der Regel waltet hierbei aber die Täuschung ob, daß die neue gesetzlich fixirte Idee factisch bereits als wohlüberlegtes Verstandesproduct in den Köpfen Aller bestanden habe, während gewöhnlich nur ein unbestimmtes Gefühl das Bewußtsein beherrschte. Jedoch in diesem Falle, bei dem Nahrungsmittelfälschungsgesetz, waltete bereits das dringendste Bedürfniß vor, bevor man sich daran gab, specialgesetzliche Hülfe zu schaffen.

Die Klagen über Verfälschung der zum Verkaufe ausgebotenen Nahrungs- und Genußmittel datiren nicht erst von gestern. Sie sind viel älter als das Bestehen einer besonderen staatlichen Gesundheitsbehörde, und auch ohne diese neue, durchaus zeitgemäße Institution wäre eine gesetzliche Regelung dieser unerträglich gewordenen Zustände eine unumgängliche Forderung geworden. Nichtsdestoweniger wollen wir dem Reichsgesundheitsamt den Ruhm nicht streitig machen, mit Eifer für die Emanirung eines Gesetzes zuerst als berufenste Autorität eingetreten zu sein.

Schon vor längerer Zeit war auch die Reichsregierung nicht mehr im Zweifel darüber, daß die bestehenden Gesetze nicht ausreichten, um nachhaltig den Fälschern von Nahrungsmitteln wie auch von Gebrauchsgegenständen zu Leibe zu gehen. Es mußte dem Geschädigten selbst überlassen bleiben, gesetzliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, ohne daß er vor ähnlichen Erfahrungen in Zukunft geschützt worden wäre. In den weitaus meisten Fällen aber blieb der Käufer oder Consument darüber im Unklaren, ob er überhaupt gefälschte Waare an sich gebracht habe, und selbst wenn die Thatsache sich constatiren ließ, so blieb immer noch die Frage offen, inwieweit die Fälschung eine solche war, daß sie polizeilicher Strafe unterläge. Gewißlich machen sich die meisten Menschen des allerdings sehr verzeihlichen Vergehens schuldig, daß sie lieber einen ihnen durch betrügerische Weise zugefügten kleinen Schaden auf sich nehmen, als die langwierige Hülfe staatlicher Behörden in Anspruch zu nehmen. Selbst in unserer schreibgewandten Zeit ist die Scheu vor einer Berührung mit Behörden, zumal dieselben immer noch mit einem gewaltigen Nimbus von unumgänglichen Formalitäten umgeben sind, größer, als man gemeinhin anzunehmen pflegt.

Das neue Gesetz ist deswegen eine sehr erfreuliche Erscheinung. Die vom kaiserlichen Gesundheitsamt berufene Commission hat sich vor allen Dingen erst bemüht, nun einmal festzustellen, was überhaupt Fälschung ist. Auch die unschädlichsten Fälschungen unterliegen nach dem neuen Gesetz der Strafe, sobald sie sich als echt einführen. Das Wesentliche indeß, wodurch man sich dauernde und nachhaltige Hülfe von dem Gesetz versprechen kann, ist die Festsetzung einer Controle, welche aus eigener Initiative Seitens der Gesundheitspolizei ins Werk gesetzt werden kann, und welcher ein Fälscher dauernd unterstellt zu werden zu befürchten hat. Es wird nicht mehr dem Geschädigten allein überlassen bleiben, die Strafe des Fälschers herbeizuführen und für die Constatirung einer Fälschung selbst die Mittel zu schaffen, sondern die Gesundheitspolizei wird diese Procedur in dem Grade erleichtern, daß die Unterlassung einer Anzeige aus Bequemlichkeitsrücksichten eine unverantwortliche Schuld involvirt.

Die Beschlüsse der Commission des Reichstages haben an der Regierungsvorlage nur ganz wenige Aenderungen zur Folge gehabt. Die Commission hat es für nöthig erachtet, über das der Regierungsvorlage festgesetzte Strafmaß hinauszugehen, und sie wird damit den Wünschen des Publikums sicherlich nicht entgegen sein.

Provinzielles.

Königsberg, 2. April. [Geschäftliches.] Unser Horizont fängt an sich zu verdunkeln. Die Wechselklagen bei Gericht mehren sich, man spricht bald von diesem bald von jenem Geschäftsmann, der sich mit seinen Gläubigern im stillen Akkord befindet, es kursiren eine Menge falscher Wechsel, ja es kommt vor, daß ein bis dahin scheinbar in besten Verhältnissen lebender Geschäftsmann sich das Leben nimmt. Der neueste Fall dieser Art ist der plötzliche Tod des Kaufmann St. in der Junkerstraße, dessen Handschuhlager en gros und en detail hier für das größte und schönste gehalten wurde. Der Mann hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Insterburg, 2. April. [Einen unerwarteten Fund] machte am Sonnabend früh ein Bahnhofsarbeiter beim Reinigen der Wagen des um 4 Uhr von Thorn angekommenen Zuges, der inzwischen beim Rangiren in die Nähe der Weichenstellerbude am Ostende des Bahnhofs geschoben war. In einem Coupee 1. Klasse traf er nämlich noch im festen Morgenschlummer einen fremden Herrn, den russischen General v. E., der um 5 Uhr mit dem Königsberger Zuge seine Reise nach Eydtkuhnen hatte fortsetzen wollen, vom Schaffner aber vergessen worden war.

Osterode, 1. April. [Tages-Chronik.] Zu der Aufnahme-Prüfung am 27. v. M. im hiesigen Lehrer-Seminar haben sich 83 Bewerber gemeldet; erschienen waren 79, davon haben 46 die Prüfung bestanden, von denen 31 im hiesigen Seminar Aufnahme finden und 15 dem Lehrer-Seminar in Angerburg zugetheilt sind. 33 Bewerber haben die Prüfung nicht bestanden. — Der gestrige Pferdemarkt war von Verkäufern stark, dagegen von Käufern äußerst schwach besucht; es sind 3550 Pferde, darunter ca. 100 Luxuspferde aufgetrieben. — Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer Sitzung am 29. d. M. das Schulgeld in sämmtlichen Klassen der höheren Bürgerschule auf 72 Mk. in den Klassen der höheren Töchterschule auf 60 Mk. pro Jahr vom 1. April d. J. ab festgesetzt. (D. Z.)

Aus Ostpreußen. [Für Schwetz.] Der Oberpräsident von Ostpreußen, Herr v. Horn richtet an die Königsberger Zeitungen, welche Sammlungen für Szegedin und Schwetz veranstaltet haben, ein längeres Schreiben, in welchem er zunächst darauf hinweist, daß weit mehr für die ungarische Stadt als für Schwetz gespendet wird, während in Schwetz die Verhältnisse trauriger liegen wie in Szegedin, indem die Häuser der Altstadt gänzlich unbewohnbar geworden, abgebrochen und in der höher gelegenen Neustadt wieder aufgebaut werden müssen, wozu den armen Besitzern alle Mittel fehlen. Der Herr Oberpräsident bittet daher zunächst die eigenen Landsleute zu bedenken.

Danzig, 4. April. [Ober-Präsident.] Gestern hat Herr v. Ernsthausen seine Geschäfte als Oberpräsident der Provinz Westpreußen zugleich als Vorsitzender des Provinzial-Schul- und Medicinal-Collegiums übernommen. Im Laufe des Vormittags ließ der Herr Oberpräsident sich die Mitglieder und die Beamten der königl. Regiernng sowie der vorgenannten Collegien, im Laufe des Tages ferner die Beamten der königl. Polizei-Direction vorstellen. — [Verhaftung.] Von den wegen des Verdachts der Veranstaltung geheimer socialdemokratischer Zusammenkünfte hier verhafteten Personen sind mehrere bereits dem hiesigen Criminalgefängniß zugeführt und es ist von Seiten des Gerichts die Untersuchung gegen dieselben eröffnet worden. Als die Haupt-Veranstalter jener angeblichen Versammlungen sollen namentlich ein Schuhmachergesell und ein Privatschreiber fungirt haben.

Graudenz, 2. April. [Eine Bürgerversammlung,] welche am vorigen Montag hier tagte, hat mit etwa 90 gegen 10 Stimmen folgenden Beschluß gefaßt: „Die am 31. März 1879 versammelten Bürger von Graudenz erklären sich mit der vom westpreußischen Provinziallandtage an den Reichstag erlassenen Petition gegen das Zollproject des Fürsten Reichskanzlers einverstanden.“

Bromberg, 3. April. [Wohlthätige Legate.] Die vor einigen Tagen verstorbene Frau Justizräthin Rafalski hat von ihrem Vermögen 300 000 Mark der hiesigen Stadt zu zwei wohlthätigen Stiftungen vermacht: 150 000 Mk. zu einem Asylhause für weibliche Personen und, falls die Zinsen ausreichen; auch für Männer, und für ein Krankenhaus, in welchem Diakonissinnen thätig sein sollen, ebenfalls 150 000 Mark; ferner 3000 Mark für die Loge, deren Zinsen städtische Arme erhalten sollen, und zweimal 1500 Mark für die evangelische Kirche. (Br. Z.)

Thorn, den 4. April. Der Handwerker-Verein beendigte mit der gestrigen Sitzung seine Winter-Thätigkeit. Herr Lehrer Moritz beendigte seinen Vortrag „Aus der spanischen Geschichte“, indem er die Entwickelung der Geschicke des unglücklichen Landes vom 16. Jahrhundert bis in die neueste Zeit herauf darlegte. An die interessanten, kernigen Ausführungen knüpften einige Mitglieder dann weitere Bemerkungen über die neueste Geschichte Spaniens. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden, Vorzeigung eines schönen kalligraphisch ausgeführten Meisterbriefs aus dem vorigen Jahrhundert ꝛc. schloß die Sitzung.

Lokales.

Strasburg, 2. April 1879.

— **Audienz-Verhandlungen** vom 29. März cr. 1. Am 16. Januar cr. begab sich der Dorfexecutor zu der Instmannsfrau Lubarska im Vorwerk Gorall, um Schulstrafgelder einzuziehen. Da die Lubarska Zahlung verweigerte, holte der Dorfexecutor den Gemeindevorsteher Lemke und forderten beide die Lubarska zur Zahlung auf. Da Zahlung wiederum verweigert wurde, wollte der Dorfexecutor eine Wanduhr pfänden. Die Lubarska stieß jedoch den Dorfsexecutor zurück, ergriff sodann einen Spaten und wollte damit auf ihn losgehen, so daß von der Pfändung Abstand genommen werden mußte. Die Lubarska wurde deshalb wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. 2. Im Mai vorigen Jahres hatte der Gerichts-Executor Dudeck aus Gollub bei dem Einsassen Casimir von Mioducki aus Borowno verschiedene Sachen mit Arrest belegt. Als die Sachen im Juni vorigen Jahres verkauft werden sollten, waren eine Britschke, 15 Schffl. Buchweizen, 5 Schffl. Lupinen und 2 Ferkel nicht vorhanden, und wie es sich herausgestellt hat, bei Seite geschafft worden. Es wurden deshalb wegen Arrestbruchs Casimir und Johann Mioducki zu je einer Woche Gefängniß und Marianna Mioducki zu zwei Tagen Gefängniß verurtheilt. 3. Der Gutsbesitzer M. wurde wegen Beleidigung zu 15 Mark Geldstrafe event. zwei Tagen Gefängniß verurtheilt. 4. Der 15 Jahr alte Einsassensohn Joseph Przytulla aus Neuhof entwendete im Sommer vorigen Jahres dem Schuhmacher Danielewicz aus dessen Stube eine an der Wand hängende Taschenuhr; P. wurde zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. 5. Der Holzstiftenmacher Krick aus Liebenberg in Ostpreußen, wurde wegen Beleidigung des Kreisausschusses des Kreises Osterode und des Kreiskommunalkassen-Rendanten Gaesbeck zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt. 6. Der Fleischer Albrecht Fukasz aus Gorzno brachte im Novbr. 1877 aus Polen eine schwarzbunte Stärke über die Grenze; er wurde deshalb wegen Verletzung des Einfuhrverbots zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

— **Lotterie.** Bei der am 3. April beendeten Ziehung der 1. Klasse 160. Königlich preußischen Klassenlotterie fielen:
1 Gewinn zu 9000 Mk. auf Nr. 83 948.
1 Gewinn zu 3600 Mk. auf Nr. 44 691.
2 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 40 170, 48 977.

Vermischtes.

* Der Verein Deutscher Erzieherinnen in Berlin veranstaltete am Dienstag im Rathhause eine Gedächtnißfeier für den am 13. Februar d. J. verstorbenen, als Pädagoge und Schriftsteller weithin bekannten Dr. Otto Lange. Geboren am 1. Juni 1815 zu Graudenz, kam er 1834 nach Berlin, um Theologie zu studiren, wandte sich jedoch der Pädagogik zu und trat 1839 als Lehrer der Geschichte und Literatur in die Augusta-Schule ein, der er bis zu seiner Krankheit Ostern, 1877, angehört hat. Vorübergehend war er bis zum Jahre 1860 als Musikkritiker der „Vossischen Zeitung“ thätig und leitete 5 Jahre die Redaction einer musikalischen Zeitung. Aus der Fülle seiner Schriften, die zusammen 116 Auflagen erlebten, sei der auch in's Italienische übersetzte Grundriß der Deutschen Literatur, die Poetik, Deutscher Sprachschatz, Sprachlehre 21 Auflagen u. A. mehr erwähnt. Oberlehrer Böhme, der vor den zahlreich erschienenen früheren Schülerinnen des Verstorbenen dieses Lebensbild entrollte, gedachte dann noch der persönlichen Milde und Liebenswürdigkeit des Verstorbenen, die ihn Allen lieb und werth gemacht.

* Eine Lehrerin der Arabischen Sprache hat sich jetzt in Berlin niedergelassen, eine Dame deren Schicksale seiner Zeit in weiten Kreisen lebhafte Theilnahme erweckt haben. Es ist dies Frau Emily Rüte, die Schwester des gegenwärtig regierenden Sultans von Zanzibar, welche sich zu Lebzeiten ihres damals noch regierenden Vaters gegen den Willen desselben mit einem zu jener Zeit in Zanzibar etablirten Hamburger Kaufmann Namens Rüte verband, nachdem sie zum Christenthum übergetreten war. In Folge dieses Schrittes galt sie bei ihrem Bruder für enterbt, und alle Einwirkungen Deutscher- und Englischerseits, welche gelegentlich der Anwesenheit desselben in London vor einigen Jahren zur Erlangung der Erbschaft direct bei dem Sultan unternommen wurden, blieben erfolglos. Frau Rüte ist seit einigen Jahren verwittwet und lebt seither in Deutschland der Erziehung ihrer Kinder. Nachdem mancherlei Unglücksfälle ihr ohnehin mäßiges Vermögen stark beeinträchtigt haben, hat sie sich entschlossen, nach der deutschen Hauptstadt überzusiedeln und den Unterricht in der Arabischen Sprache aufzunehmen.

* Eine charakteristische Erscheinung bei der noch immer in den größeren Städten andauernden Grundstücks-Krisis bieten die sogenannten „Häuserausschlächter.“ Dieselben, von Hause aus mittellos und meistens nicht einmal im Stande, die Stempelkosten für die Kaufverträge zu bestreiten, pflegen Häuser, welche binnen kurzer Zeit der Subhastation verfallen müssen, zu erwerben und diese dann systematisch dadurch zu devastiren, daß sie alle nur irgendwie lösbare und transportable Gegenstände resp. Theile derselben (Thüren- und Fenster-Flügel, Oefen ꝛc.) entfernen und in jeder Weise zu verwerthen suchen. Neuerdings scheint die Staatsbehörde dieser Spezies eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, denn wir hören mit Genugthuung von der Verurtheilung eines Bauunternehmers M. in Breslau, welcher in der vorerwähnten Weise seine gemeingefährliche Thätigkeit betrieben hat, zu 4 monatlicher Gefängnißstrafe.

* Auf der Suche nach einem geeigneten Manne, der willens wäre, eine Königskrone zu übernehmen, bereist jetzt der britische Missionar Farlar England und den Continent. Es handelt sich bei dem hochtönenden Königstitel zwar nur um den ostafrikanischen Staat Usambara, doch ist die Sache so ernst als möglich gemeint. Das Volk der Usambari, abergläubisch, obwohl geschickt und gelehrig, hat durch die Missionare eine so hohe Achtung vor den weißen Männern bekommen, daß es durchaus keinen der eigenen Stammesgenossen mehr als König dulden will. Da wäre es nun wohl am vernünftigsten, wenn der kühne Missionar selbst die Königskrone übernähme; das aber hält er mit seiner religiösen Stellung für unvereinbar. Das Land, um das es sich handelt, liegt zwar ungefähr unter dem Aequaior, ist aber durch seine hohe Lage und reichliche Bewässerung vor allzugroßer Sonnenglut geschützt. Zwei Berge, Kenia und Kilimandscharo, von etwa 20 000 Fuß Höhe, ragen sogar trotz ihrer äquatorialen Lage über die Grenze des ewigen Schnees hinaus.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 4. April 1879.

			3. A.
Fonds: Still.			
Russische Banknoten		199,10	199,30
Warschau 8 Tage		198,75	199,00
Russ. 5% Anleihe v. 1877		87,00	87,00
Polnische Pfandbriefe 5%		62,00	62,00
do. Liquid. Pfandbriefe		55,10	55,00
Westpr. Pfandbriefe 4%		95,70	95,70
do. do. 4½%		102,50	102,10
Kredit-Actien excl. Dividende		430,00	433,00
Oesterr. Banknoten		174,35	174,40
Disconto-Comm.-Anth.		141,25	141,60
Weizen: gelb	April-Mai	178,00	177,50
	Sept.-Okt.	188,00	188,00
Roggen:	loco	122,00	122,00
	April-Mai	120,50	120,50
	Mai-Juni	121,00	121,00
	Sept.-Okt.	128,00	128,00
Rüböl:	April-Mai	57,80	58,00
	Sept.-Oct.	59,80	59,60
Spiritus:	loco	50,80	50,70
	April-Mai	51,30	51,20
	August-Septbr.	53,70	53,60

Diskont 3%
Lombard 4%

Danzig, 3. April. Getreide-Börse.
[L. Gieldzinski.]

Wetter: schön und warm.

Weizen loco fand am heutigen Markte, besonders in guten Gattungen, willige Kauflust zu unveränderten Preisen, doch ermattete diese nach einiger Zeit und sind Mittel- wie abfallende Gattungen überhaupt schwer zu verkaufen gewesen. Es wurde bezahlt für Sommer-123/4 Pfd. 169, hell besetzt 119 Pfd. 172, hochbunt und glasig 126 bis 131/2 Pfd. 138 bis 192, weiß 129/30 Pfd. 195 Mk. per Tonne. Russischer Weizen ist zu unveränderten Preisen bei kleiner Zufuhr gekauft worden. Regulirungspreis 178 Mark.

Roggen loco matter. Bezahlt ist nach Qualität für inländischen 124/5 Pfd. 112½, 128 Pfd. 116 117, für russischen 114 Pfd. 98 Mk.

Kleesaat loco rothe zu 70 Mk. per 100 Kilo gekauft.

Depeschen. London, 2. April. Weizen geschäftslos, anderes Getreide matt. Wetter schön.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 4. April 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	51,50	Brf.	51,25	Gld.	51,25	bez.
April	52,00	„	51,50	„	—	„
Frühjahr	52,50	„	52,00	„	—	„

Breslau, 3. April. Kleesamen schwacher Umsatz, rother unverändert, per 50 Klg. 33—36—40—43 Mk., weißer ruhig, 39—50—54—63 Mk., hochfeiner über Notiz bez.

Tymothee ruhig, per 50 Kilogramm 12.50 bis 14—17—19.50 Mk.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par.Lin.	Therm. R.	Wind. R.	Wind. St.	Bewölkung.	
3. 10 U.A.	331.43	8.7	SSO	2	htr.	
4. 6 U.M.	332.56	4.8	SSO	1	htr.	
2 U.Nm.	332.97	9.8	SO	1	tr.	Regen.

Wasserstand am 3. April, Nachm. 3 Uhr 4 Fuß 11 Zoll.

Telegraphische Depesche „der Strasburger Zeitung“

Warschau, 4. April, 2 Uhr 15 Min. Nachm. Weichsel nach Telegramm von Zawichost im Steigen. Wasserstand dort 7 Fuß 1 Zoll, hier 5 Fuß 11 Zoll.

Eingesandt.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

In Berichtigung der Mittheilung über das bei dem Einsassen Kozlowski in Gorall ausgebrochenen Feuers wird bemerkt, daß dasselbe nicht durch die Unvorsichtigkeit eines bei der Wittwe Frau Ebel hieselbst in Arbeit stehenden Schornsteinfegergesellen entstanden ist.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Josef Urbanski gehörige in Miesionskowo belegene, im Hypothekenbuche Blatt 151 verzeichnete Grundstück soll am

2. Mai cr., Vorm. $10^{1}/_{2}$ Uhr,

im Wege der Zwangsvollstreckung an hiesiger Gerichtsstelle versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

2. Mai cr., Vorm. $11^{3}/_{4}$ Uhr,

hierselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 15,93,80 Hektar; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden 128 Mark 40 Pf. Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 90 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Strasburg, den 10. März 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das den Johann Tafel'schen Eheleuten gehörige, in Zbiczno belegene, im Hypothekenbuche Blatt 15 verzeichnete Grundstück soll am

21. Mai c., Vorm. 11 Uhr,

im Wege der Zwangs-Vollstreckung an hiesiger Gerichtsstelle versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

21. Mai cr., Vorm. 12 Uhr,

hierselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 10,36,00 Hectar; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 101,79 Mk.; Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 90 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Strasburg, den 20. März 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Wer an Gicht, Rheumatismus oder Erkältungskrankheiten leidet, versehe sich mit dem in zweiter Auflage erschienenen Buche:

Die Gicht

Dies vorzügliche, tausendfach bewährte und leicht zu befolgende Anleitungen zur Selbstbehandlung u. Heilung obiger Leiden enthaltende Buch sollte in keiner Familie fehlen und namentlich kein an Gicht oder Rheumatismus Leidender versäumen, dasselbe zu kaufen. Viele Kranke, die vorher Alles vergebens gebraucht, verdanken den Anleitungen dieses Buches die ersehnte Heilung. — Prospect auf Wunsch vorher gratis u. fr. durch Th. Hohenleitner in Leipzig und Basel.

Vorräthig in **Röthe's Buchhandlung** in **Graudenz**, welche dasselbe für 60 Pf. in Briefmarken franco überallhin versendet.

Hypotheken-Darlehne

jederzeit in jeder Höhe von $4^{1}/_{2}$ % an vermittelt seit Jahren streng reell, prompt und discret

Karl Adolf Schmid,
Magdeburg.
(Bei Anfragen Retourmarke freundl. erbeten).

Makulatur,

in Zeitungen, Acten und Formularen bis größt. Format nach Länge sortirt in großen und kleinen Quantitäten.

Eisenb.-Gruben-Schienen.
I. Träger,

Röhren, Säulen, Thür-, Thor-Bänder, eiserne Kohlendämpfer, Kessel, Kasten und andere Gegenstände, altes und neues Eisen und Metalle zu kaufen bei

Daniel Lichtenstein,
Bromberg.

Dr. Lampe'sche

Pepsin-Drops.

Bekannt und bewährt als kleine **Haus-Apotheke** bei allen an **Magen- und Verdauungsschwäche** Leidenden.

Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und angestockt sind, augenblicklich und schmerzlos durch **Dr. Walhis** berühmtes **Odiot** (Zahn-Mundwasser) beseitigt; Fl. 50 Pf.

Warzen,

Hühneraugen, Ballen, harte Hautstellen, wildes Fleisch, werden durch die rühmlichst bekannten **Acetidux Dos** durch bloßes Ueberpinseln schmerzlos beseitigt; Fl. mit Gebrauchs-Anweisung 1 Mk.

Aufträge nimmt entgegen **Hugo Claass,** Thorn, Butterstr. 96/97

J. Heyn,

Civilingenieur u. Mühlenbaumeister,
Stettin,

empfiehlt sich zur Ausführung von **neuen Mühlenanlagen, Turbinenanlagen, Dampfmaschinenanlagen, Centrifugal-Sichtmaschinen, Aspirationsanlagen für Mahlgänge** und aller sonstigen **Müllereimaschinen.**

Referenzen über in dortiger Gegend ausgeführte Arbeiten, sowie **Prospecte** und Preise einzelner Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Zu beziehen durch die Buchhandl. von Justus Wallis Thorn.



ist das vollständigste, beste und billigste Werk dieser Art.

Ein Wunder der Industrie!

Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur 1 Mark versende

eine prachtvolle Uhrkette

aus echt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner

7 prachtvolle u. kostbare Gegenstände.

1 Paar Manchettenknöpfe, 1 Fingerring mit Stein, 1 versilbert. Fingerhut, 1 Busennadel od. reizendes Nadel-Etui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. **Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen,** welche sich vorzüglich auch zu **Geschenken** eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von 1 Mark.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren-, oder Damen-Uhrkette gewünscht wird.

Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolff, Berlin,
Naunynstr. 46/47.

Man wolle **genau auf meine Firma achten.**

Bei der **Auswahl unter den Bitterwässern** verdient nach dem Urtheil der bedeutendsten ärztlichen Autoritäten, wie **Geh. Rath Prof. Dr. Frerichs,** seiner milderen, die Verdauungsorgane nie angreifenden und nachhaltigeren Wirkung wegen das natürliche

Friedrichshaller

Bitterwasser den **Vorzug.** Es heilt **Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorroiden, Magen- u. Darm-Katarrh, Frauenkrankheiten, Verstimmung, Gicht, Blutwallung** 2c.

Brunnen-Direction **C. Oppel & Co.**
Friedrichshall bei Hildburghausen.

Professor V. Kletzinsky in Wien

schreibt über das Sodawasser:

„Das **echte** Sodawasser leistet eine wahrhafte Desinfection und Läuterung des Wassers und ist von grossem Werthe für den Organismus, der selbst ein Kohlensäure-Entwickelungsapparat ist, und welcher der periodischen Kohlensäure-Anhäufung in seinem Innern den gleichsam periodischen Schlaf verdankt, in den er fällt.

Das echte Sodawasser macht das Blut gerinnbarer, sauerstoffreicher und röther; es erhöht die Gemüthsfreudigkeit, erweckt die Lebensenergie, Geistesfrische, Arbeitslust und beugt zahllosen gichtischen, rheumatischen und hypochondrischen Zufällen vor, oder hilft ab. Es macht alle Traubenkuren entbehrlich, macht das gesäuerte blauviolette Blut des Hypochonders hellroth und zaubert selbst auf die blassen Wangen der Stubenhocker das rosige Incarnat der Gesundheit und Lebensfrische."

Wirklich ächtes Sodawasser

(Sodawater, Eau de soude carbonatée),

wie es in England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien gebräuchlich und dem Selterwasser mit Recht **durchaus** vorgezogen wird, führe ich stets vorräthig u. frisch bereitet sowohl in Draht- als auch Patentflaschen und Syphons.

Dr. Ed. Assmuss,
Thorn,
Mineralwasser-Fabrikant.

---

2 Mark pro Quartal.

Erscheint jeden Freitag. Probenummern stets gratis und franco.

Israelitische

Gemeinde- und Familienzeitung.

Organ

für jüdische Reformbewegung.

Chefredakteur
Rabbiner Dr. Schreiber,
Bonn.

Die im 4. Jahrgange sich befindende Zeitung, wird vom **1. April a. c.** in meinem Verlage erscheinen im Umfange eines ganzen Bogens 4° Format, bedeutend verbesserten Inhalts.

Gediegene wissenschaftliche Aufsätze, Biographien, Feuilleton 2c. 2c., werden das Blatt zu einer höchst interessanten, gern gelesenen Zeitung machen.

Dr. Schreiber, Rabbiner in Bonn als Chefredacteur, sowie die geehrten Herren Mitarbeiter

Dr. Guttmann, Rabbiner, Hohenems,
Dr. Stern, " Buttenhausen,
Dr. Klein, " Elbing,
Dr. Schreiber, Arzt, Wien

und andere hervorragende Männer bürgen für einen gediegenen Inhalt der Zeitung.

Alle Postanstalten nehmen Abonnements auf die Zeitung zum Preise von

2 Mark

entgegen und bitte ich darauf recht bald zu abonniren, damit in der Expedition keine Unregelmäßigkeit eintritt.

Ergebenst
Rich. Skrzeczek's
Verlag.

Löbau Westpr.

Inserate 20 Pf. pro Zeile.

2 Mark pro Quartal.

Czenstochauer Gebirgs-Stückkalk,

lose und in Fässern ab Lager, sowie in Waggonladungen nach allen Eisenbahnstationen:

Maurer- oder **Decken-Gyps,**
englischen **Dachkitt** oder **Mastic,**
englischen **Dachlack** und **Steinkohlentheer,**
Steinkohlentheer aus der hiesigen Gasanstalt,
Dachpappe in verschiedenen Qualitäten,
Stettiner Portland-Cement aus der renommirten Fabrik **„Stern",**
schlesischen und englischen **Portland-Cement,**
englische glasirte **Thonröhren,**
alte Eisenbahnschienen zu Bauzwecken,
eiserne Säulen und Träger

en gros & en detail

offeriren zu den **billigsten Preisen**

C. B. Dietrich & Sohn — Thorn.

Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher Methode** und **gegen geringes monatliches Honorar Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.**

Jul. Morgenstern,

Lehrer der Handelswissenschaft, **Magdeburg, Breiteweg 179 I.**

Prospekte und Lehrbrief 1 werden auf Verlangen **gratis** und **franco** zur **Durchsicht** zugesandt.

Wir empfehlen unseren vorzüglichen

Portland-Cement,

von anerkannt erster Qualität,

unter Garantie steter Gleichmäßigkeit und höchster Bindekraft bei reeller Verpackung.

Die Productionsfähigkeit unserer Anlagen in Höhe von ca. 150,000 Tonnen, sichert die pünktliche Ausführung aller, selbst der bedeutendsten Aufträge.

Zahlreiche beste Zeugnisse von Behörden und Privaten aus unserer mehr als 20jährigen Thätigkeit versenden wir auf Wunsch gern gratis und franco.

Oppelner Portland-Cement-Fabriken
vorm. F. W. Grundmann,
Oppeln.

BERLIN. Hôtel Bauer.

Grande Maison meublée I. Ranges

Unter den Linden 26 (Café Bauer) Ecke d. Friedrichstr.

Solide Preise für einzelne Zimmer wie ganze Appartements. (Dienerschaft in Pension). Bei längerem Aufenthalt ermässigte Preise.

Ed. Rummel,
früher Director des Hôtel Meyerbeer aux Champs Elysées in Paris

---

Schlesischer
Fenchel-Honig-Extract.

von **Emil Szczyrba** in Breslau, das beste und sicherste Hausmittel gegen **Catarrh, Husten, Heiserkeit, Verstopfung, Verschleimung,** für **Kinder** und **Erwachsene,** bekommt man allein ächt in $^{1}/_{1}$, $^{1}/_{2}$ und $^{1}/_{4}$ Flaschen nebst Gebrauchsanweisung in Thorn in der Kgl. priv. Löwen-Apotheke **(G. Teschke),** in Culmsee in der Apotheke des Herrn **B. Jltz.**

NS. Die Flaschen sind blau gesiegelt und tragen ein gelbes Etiquett. Siegel und Etiquette tragen meine Firma. Jeder andere Extract ist unecht.



Pfund-Hefe

zum Feste,
täglich frisch bei

H. Choinski
vorm.
F. W. Dopatka.

Fein gemahlenen

Dünger-Gyps,

mit einem Gehalt von 5—7% schwefels. Kali, empfiehlt die

Chemische Fabrik zu **Danzig,**
Comptoir: Langenmarkt 4.

Zum bevorstehenden Osterfeste

offerire zum billigsten Preise:

Puder-Zucker,
Raffinade in Broden,
fein. weiß. Farin,
Mandeln,
Rosinen,
Sult. Rosinen,
Corinthen,

sowie sämmtliche **Colonialwaaren.**

H. Choinski
vorm.
F. W. Dopatka.

Güter-Kaufgesuch.

Ueber verkäufliche Herrschaften und Güter jeder Größe, sowie über **Verpachtungen** erbittet Anschläge die Güter-Agentur

Theodor Kleemann,
gegrüdet Danzig, den 24. Mai 1855.

Samen:

Luzerne, roth, weiß, gelb **Klee, Thimothee, Rhyegras, Runkel, Möhren, Mais** und **Wruckensamen,** wie auch **Gemüse-Sämerei** empfiehlt in stets frischer, guter Waare

L. Danielowski Thorn.

Citronen,

sowie

Messina-Apfelsinen

in hochrother und süßer Frucht empfing und empfiehlt billigst

H. Choinski
vorm.
F. W. Dopatka.

Birkene Gesimse,

Fourniere, Capitäle

verkauft zu billigem Preise die Fournierschneide-Anstalt von

Fr. Hege, Bromberg.

Schneidelohn für 100 □m. Mk. 3,30.

Magen- u. Darmkatarrh,

chronische Leiden, auch **Verschleimung der Verdauungsorgane** und die so zahlreichen **Neben-** und **Folgeleiden** heilt **J. J. F. Popp,** Heide, Holstein.

Man fasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Broschüre und alles Nähere **ohne** Kosten.

(Empfehlung.) Die mir von Ihnen empfohlene und durchgeführte Kur hat sich bei meinem chronischen Magenkatarrh, an welchem ich über 5 Jahre gelitten, recht gut bewährt, so daß ich mich verpflichtet halte, Sie allen ähnlich Leidenden auf das Wärmste zu empfehlen. Für Ihre Bemühungen meinen aufrichtigsten Dank.

Halle, a./S., 28./11 78.

C. Bauer, Kanzlist.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.